

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Ercheint
Montag, Mittwoch,
Freitag und Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neue. Abg. M. 1.20.
Durch d. Post bezogen:
in Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
in sonstigen Inland,
Verkehr M. 1.25; hiezu
je 20 Pf. Postgeld.
Anzeigen nehmen alle
Gebühren nach Postboten
tarif zu entgeg.

Anzeigenpreis:
die 6 gespaltene Zeile
oder deren Raum 12 Pf.
bei Auskunfterteilung
durch die Exped. 12 Pf.
Reklamen
die 3 gesp. Zeile 25 Pf.
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Adresse:
„Enztäler, Neuenbürg“.

Nr. 121.

Neuenbürg, Montag den 31. Juli 1911.

69. Jahrgang.

Rundschau.

Swinemünde, 30. Juli. Der Reichskanzler ist heute nachmittag 3.58 Uhr nach Hohen Finow abgereist. Mit ihm reiste Staatssekretär v. Riederlen-Wächter ab, der nach Berlin zurückkehrt.

Berlin, 29. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Ueber die Haltung Englands in der Marokkofrage waren sowohl durch Äußerungen britischer Minister als durch Artikel in der Londoner und Pariser Presse Zweifel entstanden. Die auf diese Weise in die europäische Lage hineingetragene Unruhe zu zerstreuen, war die Aufgabe, die der Premierminister Asquith sich in der von ihm vor dem Hause der Gemeinen am 27. ds. abgegebenen Erklärung gestellt hatte. Der Leiter der englischen Regierung hat die von den Pariser und Londoner Blättern angekündigte Absicht einer Einmischung Großbritanniens in territoriale Abmachungen anderer Großmächte über Gebiete von Westafrika außerhalb Marokkos für höchstwillig und völlig grundlose Erfindungen zurückgewiesen. Diese bestimmte Abgabe gegenüber den deutschfeindlichen Drohnoten in der Presse haben wir erwartet. Daß daneben Hr. Asquith den bereits in seiner früheren Erklärung über Marokko enthaltenen Hinweis auf die Wahrung der eigenen Interessen Englands in Nordafrika unterstreichen hat, kann umso weniger befremden, als gerade die Lage, welche im scheinbaren Reiche durch Handlungen außerhalb der Mte von Agadir entstanden ist, auch den Anlaß zu der jüngsten Aktion bildete und zu den Verhandlungen mit Frankreich geführt hat.

Paris, 29. Juli. Gestern fand ein Ministerrat statt, in welchem der Minister des Äußeren de Selves über den Stand der Marokkofrage berichtete, die einen normalen Verlauf nehme. — Delcassé äußerte sich nach dem Ministerrat zu einem Journalisten über die französischen Verhandlungen. Er sagte, er sei stets überzeugt gewesen, daß in der Marokkoangelegenheit zwei große Nationen wie Frankreich und Deutschland sich am Ende verständigen müßten. Er sei auch überzeugt, daß der neue Vertrag die wesentlichen Rechte der Beteiligten respektieren und für die Zukunft die Wolken zerstreuen werde, welche den Horizont beider Nationen verdunkeln könnten.

Ueber die Wahlniederlage der christlich-sozialen Partei Oesterreichs bei den letzten Reichsratswahlen soll Papst Pius X. sehr ungehalten sein. Nach einer Privatmeldung aus Rom beabsichtigt er, in Form eines Schreibens an den Erzbischof von Wien der christlich-sozialen Partei eine scharfe Rüge dafür zu erteilen, daß sie durch Mangel an Energie und Einigkeit den Sieg der Gegner ermöglicht habe. Die Worte des Papstes würden, wie man in vatikanischen Kreisen versichert, scharf und herb klingen. Dieser nachträgliche Rückfall aus dem Vatikan für die Christlich-Sozialen Oesterreichs macht freilich die schwere Niederlage, welche sie bei den Reichsratswahlen verzeichnen mußten, nicht wieder gut.

Der Gebrauch der deutschen Sprache in Masuren nimmt ständig zu. Während vor 25 Jahren auf dem flachen Lande fast zwei Drittel der Bevölkerung polnisch sprachen, ist auch dort eine Abnahme der polnisch Sprechenden um fast 30 Proz. festzustellen. Gemeinden mit rein polnisch Sprechender Bevölkerung gibt es jetzt überhaupt nicht mehr. Bedenklich ist dabei der Umstand, daß Familien, die früher rein polnisch waren und jetzt noch an derselben Stelle sesshaft sind, schon teilweise zur deutschen Sprache übergegangen sind oder in ihren Kindern deutsch wurden. Im Jahre 1890 war bei 63 Prozent aller Dorfschulkinder die Muttersprache, die zu Hause gesprochen wurde, polnisch. Im Jahre 1900 gaben von den masurenischen Schulkindern noch

49 Prozent das Polnische als Muttersprache an, im Jahre 1910 nur noch 33 Prozent.

Die trockene Hitze, die in den letzten Wochen in Nordamerika, in West- und Mitteleuropa eine ungewöhnliche Höhe erreicht hat, ist nach mündlichen und schriftlichen Schilderungen nicht oder noch nicht in die Ostsee-Provinzen und Polen vorgeedrungen. Eine von dort am Samstag eingegangene Nachricht lautet: „Wir haben hier ganz im Gegensatz zu Amerika und Westeuropa einen sehr kühlen, aber auch einen erntereichen Sommer. Die Obstbäume können die Last der Früchte kaum tragen. Die fähle Witterung ist wirklich erfrischend, und da die Regengüsse aufgehört zu haben scheinen, hindert nicht mehr, große Spaziergänge in Feld u. Wald zu machen.“

Strasburg, 27. Juli. Unter der schweren Anschuldigung, den Tod zweier ihrer Hilfe anvertrauter Frauen verschuldet und eine dritte für das ganze Leben gesundheitlich geschädigt zu haben, stand die Debattante Josefine Klinger in Waffelnheim vor der Ferienstrasskammer des hiesigen Landgerichts. Die Angeklagte, die auf eine längere Tätigkeit in ihrem Fach zurückblickt, übernahm nach der Anklage in der Nacht vom 23. zum 24. April die gleichzeitige Entbindung zweier Frauen, obwohl sie wissen mußte, daß sie der Aufgabe nicht gewachsen war; sie ließ sich hierbei lediglich durch Gewinnsucht leiten, an dem Orte war auch eine zweite Debattante anständig, der die Angeklagte jedoch keine Mitteilung zugehen ließ. Sie verließ, da bei der ersten Frau die Entbindung nicht rasch genug vor sich ging, einfach die auf ihre Hilfe Angewiesene, um sich auch die andere nicht entgegen zu lassen. Sie nahm sich nicht einmal Zeit, ihre Hände vorschriftsmäßig zu desinfizieren und bemühte sogar, um ja nicht aufgehalten zu sein, eine rostige Stricknadel zu einem Eingriff. Die naturnotwendige Folge war, daß ihre Patientinnen nach schweren Leiden starben. Die Angeklagte, die sich nach der Anklage stets bemühte, die Angehörigen der betreffenden Frauen an der Beiziehung eines Arztes zu hindern, wollte alle Schuld auf ihre Patientinnen schieben, hatte dabei aber wenig Glück, denn die Gutachten der Sachverständigen waren für sie nichts weniger als günstig. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von einem Jahre und sofortige Verhaftung, welchem Antrage entsprochen wurde.

Schlettstadt. Der Wanderer, der unsere Bergwälder am frühen Morgen betritt, sieht den Boden und alle Pflanzen mit zahlreichen Kröpfchen bedeckt, die er zuerst vielleicht für Tau halten mag. Es ist auch Tau, aber Honigtau. Wer gegen die Sonne schaut, sieht die Fäden silberglänzend zur Erde streben. Das ist die Zeit unserer Bienen und Junfer. Leider dauert die „Tracht“ immer nur bis gegen 9 Uhr, weil die Hitze zu groß ist und die Tautropfen verdunstet, so daß die Bienen sie nicht mehr auffangen können. Der Ertrag ist infolgedessen nicht so groß, wie er sein könnte, wenn es wenigstens nur hier und da regnen würde. Unglaublich viel Tannenhonig geht in diesem Jahre auch dadurch verloren, daß es an Bienen fehlt, die die reiche Ernte heimholen könnten.

Württemberg.

Stuttgart, 29. Juli. Die Zweite Kammer nahm heute zunächst den Gesetzentwurf betr. die Uebergangsteuer von Bier in zweiter Lesung an und beriet dann einen Antrag des Bauernbunds betr. die Verbeibaltung des Brennereikontingentswertes. Körner begründete den Antrag mit dem Hinweis auf die ungünstigen Arbeitsbedingungen unserer Brenner, für die die Aufrechterhaltung des Kontingentswertes eine Beruhigung wäre. In der Debatte erklärte Finanzminister v. Gehler den Antrag als überflüssig, da die Regierung eine den Brennern günstige Stellung einnehme. Die Auffassung des Abg. Feuerstein (Soz.), der den An-

trag ablehnte, als ob die Branntweingehegung im Interesse der norddeutschen großen Brenner erfolgt sei, wurde vom Abg. Gröber (Ztr.) als falsch bezeichnet, der vielmehr nachwies, daß das Gesetz gerade im Interesse der süddeutschen Brenner liege. Augst (Sp.) bemerkte, daß durch solche Anträge, für die gar keine Veranlassung vorliege, bloß eine Verunruhigung in die Kreise der Brennereibesitzer hineingetragen werde. Im Interesse unferer württembergischen Brennereien sei eine sofortige Abschaffung der Liebesgabe selbstverständlich undurchführbar, dagegen sollte an eine schrittweise Aenderung des Systems herangetreten werden. Schlichte (Z) trat für Verbeibaltung der Kontingentierung ein, damit die kleineren und mittleren Betriebe erhalten bleiben. Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Ströbel (B.K.), der dem Abg. Augst gegenüber bemerkte, dieser habe seine Ausführungen nur aus Angst vor den Wahlen gemacht, und des Abg. Feuerstein (Soz.) wies Käbel (Nat.) darauf hin, daß die prinzipielle Stellung seiner Partei zu der Frage bei der Reichsfinanzreform zum Ausdruck gekommen sei. Er stimme gegen den Antrag, da derartige Anträge in die Reichsgehegung übergreifen und zumeist aus agitatorischen Gründen gestellt würden. Nach weiterer Debatte wurde der Antrag mit 39 gegen 30 Stimmen angenommen und die nächste Sitzung auf Dienstag nachmittag 3 Uhr mit der Tagesordnung: Vereinfachung der Staatsverwaltung, anberaumt.

Stuttgart, 26. Juli. Mit Zustimmung des Königs hat die Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins für Württemberg eine neue Organisation erhalten. Die seitherige Bezeichnung des Vereins ist abgeändert worden in „Zentralleitung für Wohltätigkeit in Württemberg“. Zugleich wurden die Grundbestimmungen dieser öffentlich-rechtlichen Körperschaft, die unter unmittelbarer Aufsicht und Fürsorge des Königs steht, neu festgestellt. Darnach besteht die Zentralleitung aus einem Vorstand und mindestens 12 weiteren, teils männlichen, teils weiblichen Mitgliedern, die vom Königspaar auf Lebenszeit ernannt werden und ihr Amt unentgeltlich versehen. Ferner steht der Zentralleitung, namentlich zur Vorbereitung und Gutachtung von Fragen allgemeiner Bedeutung, ein aus 12, teils männlichen, teils weiblichen ehrenamtlichen Mitgliedern bestehender Beirat zur Seite, in welchem die verschiedenen Landesstellen und die wichtigsten der mit der Zentralleitung in Verbindung stehenden Vereinigungen und Veranstaltungen im Gebiet der helfenden Nächstenliebe vertreten sein sollen. Die allgemeinen Aufgaben und der Geschäftskreis der Zentralleitung haben durch die neuen Grundbestimmungen eine wesentliche Erweiterung erfahren. Unter anderem wurden auch aufgenommen die Förderung der Krankenpflege, sodann besonders die Mitwirkung bei der Bekämpfung der Tuberkulose und des Lupus.

Stuttgart, 30. Juli. Bei den deutschen Versicherungsanstalten liefen am 1. Juli 1911 928 882 Invalidenrenten, 95 470 Altersrenten und 16 433 Krankenrenten. Die Zahl der Beitragsentstattungen seit Bestehen der Versicherungsgesetze bis zum 1. Juli 1911 beträgt 2 681 100, wovon 2 181 674 an weibliche Versicherte, die in die Ehe getreten sind.

Stuttgart, 27. Juli. Der Schwäbische Ueberlandflug Eßlingen—Stuttgart—Ulm—Bodensee ist nunmehr gesichert. Etwa 80 000 M. sind für die Veranstaltung bis jetzt gezeichnet und die bis zum Betrag von 100 000 M. fehlende Summe steht in aller nächster Zeit zu erwarten. Der Schwäbische Ueberlandflug ist aus praktischen Gründen in den Monat September verlegt werden.

Stuttgart, 27. Juli. Die Arbeiter und Arbeiterinnen in den Geschäftsbüchereifabriken haben beschlossen, den Arbeitstarif auf 1. November zu kündigen, sie verlangen eine 10—20 prozentige Lohnerhöhung und eine Reduzierung der Arbeitszeit.



Ulm, 30. Juli. Von der 4. Batterie des 49. Feldartillerie-Regiments ist der Kanonier Viktor Straub als zweites Opfer des Typhus gestorben. Im Lazarett liegen noch 2 Mann in schwerem typhösen Fieber, zwei weitere, die gleichfalls am Typhus erkrankt waren, befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Dorb, 30. Juli. Unter dem Verdacht, Wechsel gefälscht zu haben, ist der unlängst in Konkurs geratene Sägewerksbesitzer A. Mayer als Untersuchungsgefangener ins Gefängnis des hiesigen Amtsgerichts eingeliefert worden.

Von der Eschach, 29. Juli. Infolge der Trockenheit ist fast das ganze Flußbett wasserleer, selbst in tiefen Gumpen ist keines mehr zu finden. Obwohl Forellen, Schleien, Hechte und Weißfische bei dem niedrigen Wasserstand noch zu Hunderten weggefangen wurden, liegen jetzt doch in den Schlammfüßen, auf den Sandbänken und in den knorrigen Wurzeln des Gebüsches kleinere und größere Fische zu Tausenden umher und verbreiten einen pestilenzartigen Geruch. Die Fischleichen sind von ganzen Schwärmen von Ungeziefer umgeben. Jahre wird es dauern, bis der Fischstand in dem Flätschen sich wieder einigermaßen entwickelt hat.

Göppingen, 29. Juli. Der ungeheure Verbrauch von Wasser in den Gärten, aber auch in den Privathaushaltungen hat in der letzten Zeit an unsere Wasserleitung Anforderungen gestellt, denen sie auf die Dauer nicht mehr gewachsen ist. Es wird deshalb jeden Abend 7 Uhr das Wasser abgestellt und erst früh 6 Uhr wieder in die Leitungen eingelassen.

Waiblingen a. G., 26. Juli. Die Lohmühle der Rotgerbermeisterschaft ist für 18 000 M. in den Besitz des Mühlenbesizers Ad. Bausch übergegangen.

Stuttgart, 29. Juli. (Obstmarktbericht.) Tafelobstpreise auf dem heutigen Stuttgarter Engros-Markt: Äpfeln 12-16 M., Stachelbeeren 14-16 M., Himbeeren 45 M., Birnen 12-25 M., Pfirsiche 30-45 M., Kirschen 15 bis 24 M., Reineclauden 25 M., Walderdbeeren 50-60 M., Johannisbeeren 19-20 M., Heidelbeeren 27-30 M., Kirschen 25-30 M., Pfäfen 15-20 M., Brombeeren 50 M. je der Zentner. Markttag: Bei sehr starker Zufuhr rascher Absatz. Preise halten sich andauernd für alle Obstsorten. In ausländischen Früchten machen sich nur Birnen aus der Pfalz und Italien und franz. Tomaten (13 f. per Pfund) bemerkbar. Äpfeln und Himbeeren gehen zu Ende.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Wildbad, 27. Juli. Dem „Schwäb. Merk.“ wird von hier geschrieben: Der Beginn der Norddeutschen Sommerferien bringt auch unserer Badstadt den Anfang der Hochsaison. Hotels, Pensionen und Privathäuser sind seit mehreren Wochen fast vollständig besetzt. Die Zahl der Kurgäste hat bereits 12 000 überschritten; an Bädern werden täglich über 1700 abgegeben. Außer den Kurgästen sind, besonders an den Sonntagen, viele Ausflügler und Scharen von Wanderern zu bemerken. Mehr und mehr wird Wildbad als Ausgangspunkt für Schwarzwaldbwanderungen benützt. Nicht zum wenigsten ist diese große Steigerung des Fremdenverkehrs der Erbauung der Bergbahn zuzuschreiben. Am letzten Sonntag wurden nicht weniger als 4329 Personen

besördert. Durch die Bergbahn wird auch den weniger rüstigen Fußgängern unter den Badegästen die Möglichkeit gegeben, den prächtigen endlosen Hochwald der Sommergebirge auf wohlgepflegten Fußwegen zu durchstreifen und die wärzige ozonreiche Höhenluft zu genießen. Das vom K. Badkommissariat aufgestellte Vergnügungsprogramm ist heuer besonders reichhaltig. Neben den täglich dreimal stattfindenden Konzerten des unter Leitung des K. Musikdirektors Prem. stehenden K. Kurorchesters bieten Sonntags und Donnerstags die Kammermusik und Sinfoniekonzerte mit hervorragenden Solisten den Musikfreunden hohe künstlerische Genüsse. Mittwochs und Samstags führen in dem neuen Kuriaal Tanzreunionen dem Zuschauer ein glänzendes Bild des gesellschaftlichen Vadelebens vor Augen. Großen Anklang finden die Beleuchtungen, die sich an den Dienstagen abwechselnd verzeichnen. Die vorgestrige Beleuchtung des Kurhauses mit Anlagen gewährte einen wundervollen Anblick. Eine bedeutende Anziehungskraft üben auch die von dem K. Badkommissariat in diesem Jahr zum erstenmal veranstalteten Autogesellschaftsfahrten nach den benachbarten württ. und badischen Schwarzwaldbädern, auf den Hohenzollern usw. aus. Sehr guten Besuch hatten die in den letzten beiden Wochen gehaltenen Vortragsabende von Marcel Salzer und der Berliner Sängerin Frä. Bogena-Gradsky zu verzeichnen. Große Erfolge erzielt das unter herzog. altemburgischer Leitung stehende K. Kurtheater. Wie man sieht, sind das K. Badkommissariat und die Stadtverwaltung bemüht, den Anforderungen, die an einen internationalen Badeort gestellt werden, in jeder Hinsicht gerecht zu werden.

Herrenalb, 30. Juli. Von einem eigen tümlichen Mißgeschick wurde dieser Tage ein hiesiger Geschäftsmann getroffen. Hr. Lauer, Besitzer der Röhler'schen Sägmühle, wollte in Landau (Pfalz) gelegentlich einer Zwangsversteigerung Holzvorräte erwerben. Kaum hatte er sich auf dem Aumessen eingefunden, so wurde er von dem Besitzer, sowie von dessen Frau und Brüdern unter Scheltworten zum Verlassen des Platzes aufgefordert. Als dies nicht sofort geschah, nahm einer der Brüder einen starken Prügel und schlug Lauer mit einem wuchtigen Schlag auf den Kopf zu Boden. Der Verletzte wurde bewußtlos ins Krankenhaus gebracht, wo er sich glücklicherweise bald wieder erholt. Die rohe Tat wird zu einem gerichtlichen Nachspiel führen.

Feldrennach, 29. Juli. Bekanntlich streben die Orte des unteren Amts schon 8 Jahre lang die Einführung elektrischer Energie an. Nach Ueberwindung von Schwierigkeiten aller Art traten vor 2 Jahren diese und die Waldgemeinden dem Gemeindeverband Elektrizitätswerk Calw bei. Die Waldgemeinden sind schon einige Zeit fast durchweg unter Strom und nach etwa einjähriger Bauzeit werden derzeit die unteren Amtsorte nach und nach in Betrieb genommen. In den Orten Dennach, Schwann und Feldrennach, welche letzte Woche in Betrieb kamen, ist merkbare Freude über die endliche Versorgung mit Licht und Kraft zu konstatieren. Mäße die Nähe und das Risiko der Verbandsgemeinden durch eine anhaltend gute Rentabilität ihres Unter-

nehmens getrübt werden. Diese ist dann zweifellos außer Frage gestellt, wenn in allen Verbandsgemeinden der Anschluß aller erfolgt nach dem Sprichwort: „Einigkeit macht stark.“

S. Dieselsberg, 31. Juli. Am Samstag vormittag wurde hier in einem Hause eingebrochen und hiebei eine Damenuhr mit Kette und anderen Schmuckstücken gestohlen. Der Täter wurde noch an demselben Tag in der Person des Dienstknechtes Ernst Wacker von Feldrennach ermittelt und festgenommen. — Derselbe hat in letzter Zeit im hiesigen Bezirk, sowie im angrenzenden badischen mehrere Diebstähle verübt.

S. Oberlengenhardt, 31. Juli. Gestern nachmittag etwa um 5 Uhr wurde zwischen hier und Schwarzenberg an einem 8 Jahre alten Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen verübt. Der Täter wurde von dem Vater des verletzten Kindes mit hinzugekommenen Personen eingeholt und erhielt auch sofort die ihm für diese Tat gebührende Tracht Prügel, so daß seine Ueberführung ins Krankenhaus geboten erschien.

Pforzheim, 28. Juli. Unter seltsamen Umständen büßte Fabrikant M. Reichel sein Leben ein. Gestern war in dem Souterrain des Geschäfts Reichels eine Flasche mit Salpetersäure verbrochen. Um den stehenden Dampf der Säure zu vertreiben, bedeckte Reichel dieselbe mit Sägemehl. Als er in das Kontor zurückkam, klagte er plötzlich über großes Uebelbefinden und wurde derart krank, daß er in einer Droschke zunächst in seine Wohnung und später ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Dort starb abends 6 Uhr der erst 37 Jahre alte Mann. Er hinterläßt eine junge Witwe mit zwei noch kleineren Kindern.

Zum Fall Jatho.

Nachdem in Nr. 112 und 116 des Enztälers zwei Geistliche, Sachverständige, wenn man so sagen darf, sich zum Fall Jatho geäußert haben, möchte auch ein einfaches Glied der evangelischen Kirche zur Sache das Wort nehmen.

Ist es denn so ungeheuer wichtig, wenn in Köln ein evangelischer Geistlicher seines Amtes entsetzt wird? So etwas kommt doch ab und zu vor? Gewiß; dieser Fall ist von großer Wichtigkeit, und es ist richtig, was Ketz-Ottenshausen in Nr. 116 des Enztälers sagt, daß hier etwas geschehen ist, was für die Zukunft unserer evangelischen Kirche noch von großer Bedeutung werden kann. Um es gleich zu sagen: Das Schicksal Jathos kann morgen so und so viele andere Geistliche ereilen; bekenntnistreuen Eiferern müßte es eine Leichtigkeit sein, durch Herausreißen einzelner Sähe aus ihren Predigten eine Abweichung von der offiziellen Kirchenlehre festzustellen und darauf eine Anklage bei der Kirchenbehörde aufzubauen. Viele Geistliche, namentlich jüngere, weichen, die einen mehr, die andern weniger als Jatho, vom Bekenntnis der Kirche ab. Das ist ja auch, wenn man die Ergebnisse der Religionswissenschaft bedenkt, nicht weiter verwunderlich. Viele Kirchengenossen nehmen daran auch weiter keinen Anstoß mehr, manchen mag diese Tatsache noch eine

Wetterwolken.

Roman von W. v. Busch.

Qui — lui — sausten die Stürme über das Land. Frühlingsstürme waren es, denn der Tag Maria Lichtmess, nach dem bekanntlich kein Fuchs dem Eise traut, war längst vorüber.

Blauschwarz breitete sich der Himmel über der Stadt Wien. In den Straßen lag ein saßles Licht, es war fast, als sei es noch nicht Tag geworden, obgleich die Uhr am Stephansurme die zehnte Stunde angab. In der kaiserlichen Hofburg in ihrem Ankleidezimmer befand sich die Kaiserin Maria Theresia, eine reife und üppige Frauengestalt, die soeben den Händen ihrer geschickten Kammerfrau entschlüpfte war.

Die Fürstin schien mit ihrem Aussehen zufrieden. Sie betrachtete sich in dem großen venezianischen Spiegel, der über ihrem reichvergoldeten Toilettenstische hing, mit freundlichen Augen. Ja, je länger sie strahlte, je strahlender wurden ihre Blicke, und ein reizendes, lebenswürdiges Lächeln umspielte den vollen Mund, der das Charakteristische der Habsburger, die stark entwickelte Unterlippe, zeigte.

„Es ist gut,“ sagte sie zu der Kammerfrau, die einige Schritte vor ihrer kaiserlichen Herrin stand. „Nun das letzte,“ und damit schleuderte sie die roten Saffianpantoffeln von den mit weißseidenen Strümpfen umspannten Füßen. „Zieh mir die Schuhe an.“

Die Kammerfrau gehorchte schweigend. Die hohen Stöckelschuhe wurden der Kaiserin angezogen. „Endlich, Mirzl,“ plauderte die lebensfrohe Fürstin, „endlich, lang genug hast mich drangsaliert. Wie glücklich könnte doch unseiner sein, wenn ihm die Nähe des Toilettenmachens erspart bliebe! Und du, schlechte Seele, kannst mir in dieser Beziehung nimmer genug tun. Immer schöner willst du mich haben. Schäm dich was! Eine alte Frau, wie ich bin!“

Das letzte kam lächelnd heraus. Die Kaiserin wollte alles andere sein, und war es auch in der Tat denn eine alte Frau.

„Schon gut,“ meinte sie, als die Dienerin, leicht verneinend, den Kopf schüttelte und vorwurfsvoll zu ihrer schönen Herrin aufschah, „schon gut, ich weiß ja, wie du es meinst.“

Die Kammerfrau sagte nichts. Sie war ein schweigames Wesen, und diese ihre Eigenschaft machte sie der Kaiserin besonders wertvoll. Mirzl wußte, daß sie zwei Ohren und einen Mund besaß, daß sie also mehr hören als sagen sollte, und das war eine Kenntnis, deren Befolgung für jeden Menschen und besonders für den, der an Fürstenhöfen weilt, wertvoll ist.

Mirzl hörte vieles und konnte darüber schweigen. Am Hofe gab es freilich manch einen, dem die schweigame Kammerfrau gefährlich schien; allein niemand wagte, sie auf unsicheren Verdacht hin anzulagen, denn das Vertrauen, das sie bei der Kaiserin genoß, schien nicht zu erschüttern.

Während Mirzl die silberne Schnalle am Schuh schloß, blickte die Fürstin auf das leichtgeneigte Haupt. „Mirzl, was ist dir, was ist geschehen, du hast geweint?“ fragte sie erschreckt.

„Halten zu Gnaden, Majestät, ein bißchen Kopfweh.“

„Die Kaiserin lächelte gütig. „Nun, Mirzl, das Kopfweh, ist immer Entschuldigung, auch wenn das Herz weh tut. Ich kenne das. Hab' Vertrauen, sag mir, was dich quält. Und vor allem sag, kann ich dir helfen?“

„Majestät sind sehr gütig.“
Die Kaiserin, die leicht ungeduldig werden konnte, stampte mit dem Fuß. „Ob ich dir helfen kann, sollst mir sagen.“

Mirzl schüttelte den Kopf.

„Nein, Majestät.“

„Geh, du bist langweilig mit deinem „Nein, Majestät!“ Wenn ich nur wüßte, was dir fehlt.“

Endlich kam es heraus, stöndend und zägend. „Mein Sohn macht mir Sorge,“ gestand Mirzl, „ich gräme mich halt um den Franzl.“

„Nun, nun,“ tröstete die Fürstin, „mit den jungen Leuten muß man Geduld haben. Ist er in Liebesaffären verwickelt? Was hat der Schlingel denn Böses angerichtet?“
„Böses grad nit, er sagt sogar, daß ihm Gutes geschehen ist. Er geht nach Dresden, wo er durch Vermittlung seines jetzigen Herrn, des Grafen Rauh, eine Stelle bei einem vornehmen Herrn angenommen hat.“



dann zweifellos
den Verbands-
folgt nach dem

Am Samstag
eingebrachen
e und anderen
er wurde noch
Dienstkleides
mittelt und fest-
Zeit im hiesigen
dischen mehrere

Juli. Gestern
dischen hier und
alten Mädchen
bi. Der Vater
en Kindes mit
und erhielt auch
sührende Tracht
ns Krankenhaus

seltsamen Um-
sein Leben ein,
des Geschäftes
ure verbrochen.
e zu vertreiben,
hl. Als er in
lich über großes
ank, daß er in
ung und später
mußte. Dort
re alte Mann.
mit zwei noch

des Enztälers
n man so sagen
haben, möchte
schen Kirche zur

wenn in Köln
Antes entsteht
zu vor? Be-
tigkeit, und es
Nr. 116 des
ehen ist, was
en Kirche noch
Um es gleich
ann morgen so
en; bekennnis-
en; durch
Predigten eine
henlehre seitju-
der Kirchen-
he, namentlich
andern weniger
e ab. Das ist
der Religions-
anderlich. Viele
weiter keinen
fache noch eine

malle am Schuh
genigte Haupt.
ehen, du hast
ein bischen

immer Ent-
ut. Ich kenne
das dich quält.
fen?"

werden konnte,
ir helfen kann,

deinem "Rein,
dir fehlt . . ."
und jagend.
gestand Mirzl,
mit den jungen
er in Liebes-
Schlingel denn

daß ihm Gutes
wo er durch
Grafen Rau-
men Herrn an-

ganz schreckliche Kunde sein. Was ist da nun zu tun? Davon kann natürlich keine Rede sein, daß nun unsere sämtlichen Geistlichen vor ein Spruchkollegium zur Vernehmung über ihre Stellungnahme zum kirchlichen Bekenntnis citiert werden. Bei diesem Examen würden, fürchte ich, nur zu viele durchfallen. Es ist nachgerade Zeit, die gefährliche und ganz unevangelische Ansicht aufzugeben, daß eines Menschen Standpunkt in der kirchlichen Lehre ein richtiger Maßstab für dessen Frömmigkeit sei. Damit, daß einer alle Glaubenslehren rein äußerlich glaubt, ist noch lange nicht gesagt, daß er fromm ist. Und umgekehrt kann man mehr oder weniger vom Bekenntnis abweichen, und doch ein ganz guter Christ dabei sein. Auch dem abgesetzten Jatho wird ganz allgemein das Zeugnis eines lebendig-religiösen Mannes gegeben. Wir vermögen doch den Unwert eines bloßen Fürwahrhaltens der Kirchenlehre ohne ein Herz- und Gewissensverhältnis zu Gott einzusehen. Aber wir müssen einem Menschen auch dann noch ein wirkliches Glaubensverhältnis zu Gott zutrauen, wenn er auch von für wichtig geltenden kirchlichen Lehren abweicht. Jesus sagt ja am Schluß der Bergpredigt nicht: Wer diese meine Rede hört und glaubt sie, sondern er sagt: tut sie. Er verlangt also ein Tatbekenntnis, vom Wortbekenntnis ist er kein Freund. Bekannt ist ja sein Wort vom Herr! Herr! sagen. Halten wir uns somit stets vor Augen, was auch der Artikel in Nr. 116 betont: Das im Sinne Jesu Entscheidende für einen Menschen ist nicht die Lehre, sondern das Leben. Auf dem Gebiet der Lehre können wir also ruhig Bewegungsfreiheit verlangen und gewähren; und zwar sollte dies hauptsächlich der Fall sein im Verkehr der Gemeinden mit ihren Geistlichen. Wir wollen die Predigten eines Geistlichen nicht so sehr darauf untersuchen, ob und wie sie zum Bekenntnis der Kirche stimmen. Wer sich aber gedrungen fühlt, nach dieser Richtung Untersuchungen anzustellen, um vielleicht Grund zu einer Anklage zu bekommen, der hat die Pflicht, vorher genau zu prüfen, ob er selbst auch wirklich bekennnis- und bibelgläubig ist. Dann wird mancher von seinem Vorhaben absehen müssen. Ob ein Geistlicher eine lebendig-religiöse Persönlichkeit ist, wird eine Gemeinde bald heraus haben. Er wird sich dann von selbst der Gemeinde soweit anpassen versuchen, als es seine Ueberzeugung und sein Gewissen erlaubt. Und wenn andererseits die Zuhörer den Geistlichen es wissen lassen, daß er ihre Urteilskraft nicht zu unterschätzen braucht, so hat der Geistliche nicht nötig, seine eigene Ansicht ängstlich zurückzuhalten, um nicht Gefahr zu laufen, seine Zuhörer im Glauben irre zu machen. Dieses gegenseitige Vertrauensverhältnis wird für die Tätigkeit des Geistlichen von großem Segen sein. So können die Gemeinden sehr viel dazu beitragen, daß die gar nicht so seltene Meinung, der Geistliche predige nicht nach seiner Ueberzeugung, hinfällig wird. Dann wird auch die Kirchenleitung nicht in die unangenehme Lage kommen, einen Geistlichen wegen Abweichungen von der Kirchenlehre absetzen zu müssen. In dieser Hinsicht ist die Gemeinde Jathos ein gutes Vorbild. Bei seiner Rückkehr nach Köln wurde er von seiner

"Das ist doch aber kein Grund zum Weinen," rief die Kaiserin, "bist du natürlich geworden, Mirzl, oder hast du noch etwas anderes auf dem Gewissen?"

"Nichts, Majestät, nein, gar nichts. Wer weiß, ob ich ihn je wiedersehau. Gar zu gern hätte ich ihn hier behalten. Aber der Schlingel wollt mit Bartout mußt' er in die Fremde. Warum? Weil er das Neue für etwas Besseres hält als das Alte. Und heute reist der Franzl ab."

Damit hatte sie eine genügende Erklärung für ihre roten Augen gegeben. Maria Theresia, die selbst zwölf Kinder besaß, verstand die Muttergefühle der Kammerfrau, die nur diesen einen Sohn hatte, vollkommen. Allein sie, die mächtige Kaiserin, durfte ihre kostbare Zeit nicht länger mit Plaudern verschwämmen. Pflicht und Arbeit riefen sie.

Der Leibpage erschien und meldete, daß der Kanzler, Graf Kaunitz, zum Vortrag eingetroffen sei, und war der Vortrag vorüber, galt es Audienzen zu erledigen. Dann erst gehörte sie ihrer Familie.

Sie ging über den Korridor und trat in ihr Arbeitszimmer, in dem sich bereits ein mit großer Sorgfalt gekleideter Kavaliere befand. Das war der österreichische Kanzler, Graf Kaunitz. Alles in allem war er ein schöner, der, was auch Maria Theresia zu schätzen wußte, die vollendeten Manieren des Weltmannes besaß. Nicht umsonst war er zwei Jahre Gesandter am Hofe zu Paris gewesen. Seiner Bemühung war es gelungen, die gespannten Beziehungen zwischen den Höfen zu Wien und Paris erheblich zu mildern.

Gemeinde stürmisch begrüßt, dieselbe wird ihm sicherlich auch künftighin treu bleiben. Das Gegenstück zu dieser Gemeinde bildet der württembergische Ort Leuzendorf. Die Ortsbehörden von Leuzendorf haben sich im Jahr 1891 über ihren damaligen Geistlichen Christoph Schrempf bei der Kirchenbehörde beschwert, weil er in verschiedenen Punkten vom apostolischen Glaubensbekenntnis abweiche. Das war pharisaisch und lieblos. Christoph Schrempf wurde dann auch abgesetzt. Daß auch dieser Mann eine lebendig-religiöse Persönlichkeit ist, beweisen seine religiösen Reden und Schriften (Fommanns Verlag, Stuttgart), auf die hinzuweisen ich nicht unterlassen möchte.

Was nun unser Bekenntnis anlangt, so wird man ruhig sagen dürfen, daß es nicht mehr der angemessenste Ausdruck unseres Glaubens ist. Es ist reformbedürftig; die letzte Synode hat ja auch unser Konfirmationsbüchlein zum Teil reformiert. Wir müssen in der evangelischen Kirche nach einem treffenderen, der evangelischen Erkenntnis entsprechenderen Ausdruck ringen. Zum Schluß möchte ich noch ein Wort Schlierenmachers anführen: "Den Satz: ohne Dogma keine Kirche! halte ich für ein mechanisches und knechtisches Fasten an der gegebenen Erscheinung. Die evangelische Kirche bleibt nur eine evangelische, wenn sie die Beweglichkeit des Dogma annimmt, sie wird darin nicht in sich selbst zerfallen, sondern durch den Geist eins sein."

Schwann. Karl Ullhöfer.

Dermisches.

Aus Bacha wird geschrieben: Von dem Gerichtsdienner eines nahegelegenen Amtsgerichts weiß die "König." folgendes nette Geschichtchen zu berichten: Kommen da vier Touristen die Straße entlang und fragen: Können wir hier wohl jeder ein Zimmer mieten, aber nicht in einem Gasthof und jeder für sich allein? Jawohl, antwortete der Befragte. Kommen Sie mit mir, ich habe gerade vier frei. Ich heiße D., bin Gerichtsdienner und Gefangenwärter. Statt jeder anderen Antwort erklärte einer der Herren: Ich heiße A., bin erster Staatsanwalt, der nächste Herr stellte sich als Oberlandgerichtspräsident B., der dritte als Justizrat W. und der vierte als Forsttrat M. vor. Von einem weiteren Zureden hatte dann Hr. D. abgesehen.

Gebet.

Von Mirzl.

Herr! schicke was du willst,
Ein Liebes oder Leides;
Ich bin vergnügt, daß beides
Aus deinen Händen quillt.

Wollest mit Freuden
Und wollest mit Leben
Mich nicht überschütten!
Doch in der Mitten
gib holdes Bescheiden.

*) Akten zu meiner Entlassung aus dem württemberg. Kirchendienst. Göttingen 1892.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 31. Juli. Die Hitze des gestrigen Sonntags trieb Tausende in die Freibäder. Beim Baden haben sich acht tödliche Unglücksfälle ereignet.

Danau, 31. Juni. Bei einem Gewitter wurde die Frau des Baumeisters Rau, als sie beim Ausweichen vor einem herabfallenden Baumzweig das Bahngleis betrat, von einem Zug erfaßt und getötet.

Schneidemühl, 31. Juli. Die Zahl der Typhuserkrankungen ist auf 227 gestiegen. Auch in Marienwerder tritt der Typhus in bedenklicher Weise auf. Nach amtlichen Meldungen beträgt die Zahl der in Marienwerder vorgekommenen Erkrankungen 21.

Warschau, 31. Juli. Das im Gouvernement Lublin gelegene Städtchen Konstawola ist abgebrannt. 300 Häuser sind eingedäschert.

Literarisches.

West-Marokko deutsch! Von Heinrich Ciesh. München, J. F. Lehmanns Verlag. Preis 50 J.

Für jeden Deutschen ist es zur Zeit von größtem Interesse zu erfahren, wie die Verhältnisse in Marokko liegen, was dort für Deutschland auf dem Spiel steht und wie man den drohenden Gefahren erfolgreich entgegenzutreten kann. Der Verfasser, der seit einem Jahrzehnt der energischste Vorkämpfer einer zielbewußten Marokko-Politik ist, hat es meisterhaft verstanden, die Gründe darzulegen, die das deutsche Volk zwingen, von der Regierung zu verlangen, nachdem die Algeciras-Akte durch Frankreich und Spanien gebrochen sind, auch ihrerseits die Hand auf einen Teil des Landes zu legen. Die Notwendigkeit der Schaffung einer großen deutschen Vorkolonie wird überzeugend dargelegt, und im Anschluß daran die wirtschaftlichen und militärischen Fragen erörtert. England wird zu verstehen gegeben, daß man es, wenn es und auch zur See überlegen ist, doch in Frankreich so treffen kann, daß es sich reichlich überlegen dürfte, ob es für sie nicht das kleinere Übel ist, wenn wir uns in Agadir halt in Dänkirchen festsetzen. Das ganze deutsche Volk atmete auf, als die Regierung endlich mit fester Hand zugriff und den Schatz der deutschen Interessen selbst in die Hand nahm. Hier wird gezeigt, was geschehen muß, wenn Frankreich und Spanien sich auch weiterhin nicht mehr an die Algeciras-Akte halten und wir zweifeln nicht, daß das deutsche Volk wie ein Mann zu der Regierung steht, wenn sie die Schlußfolgerungen zieht und dem deutschen Volke ein Siedlungsgebiet schafft, das seinen Bevölkerungsüberschuß jahrzehntelang aufnehmen kann und das in der Lage ist, unsern Bedarf an Baumwolle und Erzen für lange zu beden. Die Nachfrage nach der Wollwäule ist so stark, daß der Verleger gezwungen war, der ersten Auflage von 10000 Exemplaren sofort zwei weitere Auflagen in derselben Höhe folgen zu lassen.

Auf den Enztäler kann jeden Tag abonniert werden.

Voraussetzliche Witterung.

Der Hochdruck im Norden hat sich verhärtet und wird in nächster Zeit eine, wenngleich mäßige östliche Luftströmung veranlassen, die der Regen- und Gewitterbildung entgegenarbeiten wird. Wir haben deshalb fortgesetzt schönes, trockenes und helles Wetter zu erwarten, Gewitter und Regen ist nicht in naher Aussicht.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: G. Weech, für den Inseratenteil: G. Conradt in Neuenbürg.

"Beginnen Sie, lieber Graf," sagte sie und ließ sich auf den gepolsterten Sessel vor ihrem mit Eisenbeschlägen ausgelegten Schreibtisch aus Ebenholz sinken.

Kaunitz hielt Vortrag. Er sprach sehr gemessen, fast ein wenig pedantisch. Dabei zog er hin und wieder aus der Tasche, die er in der Hand hielt, verschiedene Papiere, die er seiner kaiserlichen Herrin vorlegte. Maria Theresia unterzeichnete sie entweder sofort, oder, falls sie genaueren Einblick in das Aktenstück zu nehmen gedachte, legte sie es beiseite.

Der Kanzler war zu Ende. Mit einer leichten Verneigung trat er einen Schritt vom Tische zurück. Die Kaiserin blickte auf, sie hielt noch den Federkiel spielend in der Hand.

"Wissen Sie, daß ich fast ein wenig enttäuscht bin, lieber Graf," sagte sie. "Sie hatten mir neulich verschiedene Andeutungen gemacht, daß ich sicher meine, heute ganz besondere Neuigkeiten zu erfahren. Aber die gab es nicht."

Der Graf zuckte die Achseln.

"Majestät, die Rückkehr des Kuriers aus England hat sich infolge des schlechten Wetters verzögert. Aber alles in allem genommen, erwarte ich von seinen Berichten und Briefen nicht mehr, als was ich bereits die Ehre hatte, Ew. Majestät mitzuteilen. Seien wir auf unserer Hut. Eine Freundschaft zwischen England und Preußen kann uns viel verderben, und ich fürchte, die Freundschaft ist gesichert."

Kaunitz blickte seine Gebieterin ernst an.

"Dieser soi-disant König von Preußen hat zwei nicht zu unterschätzende Bundesgenossen, und das ist sein Geist und seine Armee. Gegen diese Bundesgenossen kämpft nur die erdrückende Uebermacht erfolgreich, und kämpfen wir, muß der Erfolg sicher sein, sonst ist eben alles verloren. Er, der aus der Krone Ew. Majestät den Edelstein Schlesiens gebrochen hat . . ."

"Nicht für immer, Kaunitz," warf die Kaiserin ein, "Schlesien erobere ich zurück . . ."

"Und wann, Majestät, wann?"

Die Kaiserin beachtete den Einwurf nicht. Sie wiederholte: "Schlesien erobere ich zurück. Darauf habe ich mir das Wort gegeben."

"So wollen wir es einlösen, Majestät," rief Kaunitz. "Ich hatte bereits neulich die Ehre, Ew. Majestät zu bemerken: die Zeit ist nahe, mehr als das, es ist hohe Zeit und der geeignete Moment gekommen, um mit dem Feind Abrechnung zu halten. Unser Heer ist trefflich gerüstet, der Staatsfädel gefüllt. Wir haben Bundesgenossen gewonnen, die kleinen deutschen Reichsfürsten stehen fast alle auf unserer Seite. Für uns ist das mächtige Rußland, will sagen Kaiserin Elisabeth, und was Sachsen anbetrifft, so brennt König August darauf, sich an den Preußen zu rächen. Die Zeit ist günstig. Später? Mein Himmel, wer weiß, ob da nicht in Europa Komplikationen eintreten, die unsere Revanche verschieben, um nicht zu sagen, für immer verhindern."

— (Fortsetzung folgt.) —



Ämtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

**Bekanntmachung der K. Zentralfelle f. G. u. H.
Ausstellung für kirchliche Kunst.**

Beranstaltet von der K. Zentralfelle für Gewerbe und Handel.
Dauer 1. August bis 15. Oktober 1911.
Alte Abteilung im Landesgewerbemuseum in Stuttgart (König Karl-Halle) geöffnet Werktags von 10 bis 12 1/2 Uhr und 2 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 3 Uhr.
Eintritt frei.
Neue Abteilung im gegenüberliegenden Ausstellungsgebäude, Kanzleistr. 28, geöffnet täglich von 10 bis 5 Uhr.
Eintritt vormittags von 10 bis 1 Uhr 50 f., von 1 bis 5 Uhr 20 f.

Im 1. Stod des neuen Ausstellungsgebäudes Vorföh-
rung von Kirchenbauten in Farbenphotographien
täglich vormittags 11 Uhr, an Werktagen nachmittags 5 Uhr
und abends 1/2 8 Uhr, an Sonntagen nachmittags 3 und 4 Uhr.
Eintritt vormittags und abends 20 f., nachmittags 10 f.
Stuttgart, 26. Juli 1911. Rothschaf.

**Stadtgemeinde Neuenbürg.
Holz-Verkauf.**

**Am Freitag den 4. August ds. Jrs.,
von vormittags 9 Uhr an**

kommen aus dem Stadtwald Distr. II Abt. 1 und 2 Happey
und Scheidholz aus Distr. I und II auf dem Rathaus zum
Verkauf:

- Raubholz:** 1 eichener und 2 buchene Hauflöge;
- Nadelholz:** Lang- und Säholz: 571 Stück mit Fm.: 68 L., 159 II., 142 III., 61 IV., 43 V. u. 21 VI. Kl.;
- Stangen:** Bauft. 22 Ia, 34 Ib, 19 II., 17 III. Kl.; Hagst. 4 I., 33 II., 4 III. Kl.; Hopfenst. 24 I., 13 II., 10 IV. und 5 V. Kl.;
- Schichtbockholz:** Km.: 4 eichene Prügel, 25 buchene und 135 Nadelholz-Prügel;
- Brennrinde:** Km.: 69,5;
- Reifig:** Nadelholz-Reisprügel: 39 Km. und 475 Stück gebundene Nadelholz-Wellen.

Den 28. Juli 1911. Gemeinderat.
Vorstand Stirn.

**Arnbach.
Langholz-Verkauf.**

**Am Donnerstag den 3. August ds. Jrs.,
vormittags 9 Uhr**

wird auf hies. Rathaus zum Verkauf gebracht:
440 Stück Tannen mit 124 Fehm. L., 60 II., 90 III., 52 IV., 20 V. und 28 VI. Kl.,
47 Stück Bauftangen I.-IV. Kl.

Auszüge sind beim Waldmeister König erhältlich.
Den 28. Juli 1911. Gemeinderat.
Borst. H 11.

**Calmbach,
Amtsgerichtsbezirks Neuenbürg.
Im Konkurse**

über den Nachlaß des **Eugen Keppeler**, Bierdeposittärs hier
sind bei der bevorstehenden Schlußverteilung 149 M. 86 f. be-
vorrechtete und 13730 M. 40 f. unbedorrechtete Konkursforder-
ungen zu berücksichtigen.

Der verfügbare Massebestand beträgt 636 M. 34 f., wovon
die Kosten noch abgehen.
Den 24. Juli 1911. Konkursverwalter:
Gerichtsnotar Oberdorfer.

Bruchleidende

Mein Bruchband „Idnel“ ohne Feder, eigenes
System, auch bei Nacht tragbar, bietet die grösste Erleichter-
ung und hält unter Garantie jeden Bruch zurück. **Leib-
und Vorfalbinden, Geradhalter, Gummi-
strümpfe** usw. Bin wieder selbst mit Mustern anwesend
in **Pforzheim**: Freitag den 4. August, von 10—3 Uhr im
Gasthaus z. Blume.

**Bandagist-Spezialist Eugen Frei,
Stuttgart, Kronenstrasse 46.**

Druck und Verlag der C. Meeh'schen Buchdruckerei des Engländer (Inhaber G. Conrad) in Neuenbürg.

**A. Forstamt Neuenbürg.
Brennrinde- und Reifig-
Verkauf**

am Dienstag den 1. August,
vormittags 10 Uhr
am Dreimarkstein aus Staats-
wald Holzemerstein, Hornthann,
Lindenberg, Dachsbau und
Scheidholz der Hut Döbel:
48 Km. Brennrinde,
4 Reisprügel,
1675 Wellen Schlagraum zum
Selbstaufbereiten.

**Zur Ausbildung als
Sekretärin**

wird zuverlässiges, ehrliches
Fräulein nach Pforzheim
gesucht.
Off. wollen unter B. L. Nr. 50
an die Exped. ds. Bl. gerichtet
werden.

**Eine der einträgl. Unternehm-
ungen ist die Einrichtung einer
Zigaretten-
fabrikation**

mit der hiefür neu erfundenen
Maschine. Die Fabrikation kann
ohne gelernte Arbeitskräfte, ohne
Umsätze mit M. 400.— bar
sofort begonnen werden. Tägliche
Leistung 4000 Stück. Das
Fabrikationsrecht hat zu vergeben
**A. Häufle,*
Stuttgart.**

**Geld liegt nicht allein
im Säckel,
auch durch Uebernahme einer
Ber- auf der Jedermann
tretung viel Geld
verdienen kann. — Tausende
finden Einkommen
ohne auf der Straße
Abnehmer zu suchen. Auskunft
gratis durch **H. Napp, Stutt-
gart, Wächterstrasse 9.****

Chr. Schill

**Bauunternehmer
in Wildbad
empfiehlt waggontweise ab Fabrik
und im Einzelverkauf ab Lager
Bahnhof hier
bei billigster Berechnung:
Falsiegel,
gem. Ziegel u. Schindeln,
Ka. Portlandement
vom württ. Portlandementwerk
Kauffen a. N.**

**Zement-, Steinzeug-n.
Wandplatten,
Gacksteine**

in allen Sorten und
**Kaminsteine,
Schwammsteine
und selbstgefertigte
Schlacken- u. Gipssteine,
10, 12, 14 und 16 cm breit,
feuerfeste Gacksteine auf
Platten,
Steinzeugröhren } in allen
Cementröhren } Stadi-
gemahl. Schwarzthalk } werten.
in Säcken,
**Carbolinum,
Dachpappen,
Bei Wagenladungen ent-
sprechend billiger.****

**Frauenarzt
Dr. Albert Wagner**
Stuttgart, 12A Schlossstrasse
ist bis Anfangs September verreist.

C. Umbach
prakt. Zahnarzt
ehemaliger Assistent der Zahnärztlichen
:: Universitäts-Klinik in Freiburg i/Br. ::
Wildbad
Villa de Ponte. König-Karlstr. 178B.
Telephon 112.
Bestellt als Kassen-Zahnarzt bei der Be-
zirkskrankenkasse u. Bezirkskranken-
:: :: pflege-Versicherung. :: ::

**Jul. Schrader's
Mostsubstanzen**
in Extraktform
(gesetzlich geschützt)
und nach einem von der Kgl. Württ. Zentralstelle für
Gewerbe und Handel abgegebenen Gutachten im Zu-
sammenhalt mit Erlaß vom Kgl. Württ. Ministerium
des Innern sub Nr. 3642 zur Herstellung eines obweid-
ähnlichen Getränkes gesetzlich erlaubt.
Ein durstlösendes, nachbelohnendes und
schmackhaftes Getränk, das seit ca. 25 Jah-
ren in Hunderttausenden von Familien ge-
trunken wird. Vorrätig in Portionen für
50, 100 u. 150 Liter. Jede Portion zu 150
Liter enthält einen Gussstein. Gegen 12
Gusssteine verabsolgen meine Verkaufsstellen
je eine Portion zu 150 Liter gratis.
Niederlagen durch Plakate ersichtlich.
Hugo Schrader von Jul. Schrader,
Feuerbach-Stuttgart.



Niederlage in Neuenbürg bei Kaufmann W. Fieß und
Apotheker H. Bozenhardt; in Gräfenhausen bei Ernst H. Bud;
in Herrenals bei Apotheker Wilh. Tränkle.

Fahngirlanden
3 Meter lang
sowie Sprüche und Willkommen
empfiehlt billigst
C. Meeh'sche Buchdruckerei.

Es gibt keine
bessere Schokolade als
Dr. Gentner's
Nigrin
Verbraucher erhalten
wertvolle Geschenke.
Alleiniger Fabrikant:
Carl Gentner
Göppingen.

Mädchen gesucht
auf 1. September event. früher,
nicht unter 16 Jahren, bei gutem
Lohn in einem Gasthof.
Zu erfragen bei der Geschäfts-
stelle ds. Blattes.
M. 3500.—
als L. Hypothek auf ein neues
Anwesen bis 15. August gesucht.
Offerte u. F. W. an die Exped.
ds. Blattes.
Contobüchlein
empfiehlt
die C. Meeh'sche Buchdruckerei

3w
B
A
Die
ist über
der Fab
noch ein
uns gef
können,
an uns
als ein
hatte, d
Je näh
kennen
das sich
drüben
das eng
den Fr
wieder
wie die
Ehrenp
wir in
so reich
Ei
Guret,
der bel
und sic
in dem
Er stel
bald in
Und z
des ju
land,
Weltm
tierte
Wert
Leinfa
fähig;
zweite
kurzem
1872
Land
Kuch
weiß,
einen
dieser
zutreff
zum g
Paule
Argen
worde
Guret
Argen
Will
Wärm
haltung
war u
der V
ver
Freun
Gang
schaft
D
Natur
Briefe
feiner
Wey
so ho
theori
im A
Nach
das e
Entbe
aus g
Glück
feiner
bare"
keine
kleine
mit d
schaft
fers"

